

Das Haus verfiel, als das Geld nicht mehr reichte, daß der Schwager der Frau...

Die Familie war nun nicht mehr im Besitz des Hauses... Die Frau war nun...

Das Haus wurde nun von der Frau... Die Frau war nun...

Die Frau war nun... Die Frau war nun...

Über seine Herkunft... Die Frau war nun...

Die Frau war nun... Die Frau war nun...

Die Frau war nun... Die Frau war nun...

Johannes Keplers steirische Frau und Verwandtschaft.

Eine Familiengeschichtliche Studie von Anton Mell.

1. Die Göffendorfer Mühle und ihre Besitzer.

Wandern wir von Graz nach Liebenau und südlich weiter durch die Ortschaften Engelsdorf, Neudorf und Thondorf nach Dörfles, so teilt sich hier der Weg. Der nach rechts in die Richtung gegen Fernitz führende berührt die Ortschaft Göffendorf mit ihren 370 Bewohnern in 68 Häusern und einer kleinen Häusergruppe (Rotte), dem Gute Mühleck¹ mit einem Schloßchen.

Ein einfacher Bau, dessen einstiger Charakter als der eines der so zahlreichen steirischen Gültböfe noch heute deutlich hervortritt, wenn auch bauliche Änderungen im Laufe von mehr als drei Jahrhunderten diesem Hofe so manches von seinem ursprünglichen Bilde weggenommen haben mögen. Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trieb der Göffendorfer Mühlengang zwei Mühlen: die eine mit drei, die andere mit acht Läufnern. Vor der Erbauung des Schloßchens Mühleck stand wahrscheinlich auf gleichem Grunde das Wohnhaus des Mühlenherrn zu Göffendorf, und dort schuf, arbeitete und sparte Herr Jobst Müller — „zu Göffendorf“ nannte und schrieb er sich — der Vater der ersten, und zwar steirischen Frau des Astronomen Johannes Kepler. Die verdienstvollen Verfasser des im Jahre 1868 in Stuttgart erschienenen Buches über Johannes Kepler beschreiben diesen Siz folgendermaßen:² „Das Schloßchen Mühleck hatte einen zu astronomischen Beobachtungen verwendbaren Turm. Er ist gegenwärtig (1868) bis zur Dachflucht des Wohngebäudes abgetragen... Noch heutzutage kann man die Erzählung hören: es hätten die Bauern den Turm für einen Wetterturm, der zur Herbeizauberung von Hagelwetter usw. diente, gehalten und es sei derselbe, als Kepler der ‚Wettermacher‘ vertrieben war, von den abergläubigen Landleuten der Umgebung abgetragen worden. Knapp vor dem Schlosse befindet sich der Mühlengang mit zwei Mühlen, eine mit drei und eine mit acht Läufnern. Offenbar erhielt das ganze Anwesen seinen Namen von dem alten Mühlwerk. Hinter den schmucklosen festen Mauern birgt sich eine Anzahl freundlicher Zimmer. In dem großen Hofraum gefellen sich zu dem traulichen Wohnsitz mancherlei Ökonomiegebäude.“

Den Grundstock zu diesem Gültbesitz hatte Jobst Müller gelegt, als er am 9. Februar des Jahres 1575 von Hans Kobenzl für sich und seine Frau Margaretha die „müll zu Göffendorf“ erwarb.³ Ob er nun den Kaufpreis aus seiner eigenen Tasche erlegte oder aus der von seiner Frau, einer geborenen Hemetter, mitgebrachten Mitgift, läßt sich aus dem spröden Aktenmaterial, über welches wir verfügen, nicht feststellen. Sicher ist nur, daß Müller am St.-Veits-Tag, den 15. Juni des Jahres 1572 mit Margaretha von Hemetter sich vermählt,⁴ und durch diese Einheirat in eine angesehenere und begütertere steirische Familie und durch den Ankauf eines ständischen Gültbesitzes festen Fuß im Lande gefaßt hatte.

Über seine Herkunft lassen sich nur Vermutungen aufstellen, da wir nicht in der Lage sind, die Vorfahren Jobst Müllers sicherzustellen. Eine allerdings nur angedeutete Meinung geht dahin, daß die Vorfahren des Jobst Müller zu der Familie Müller

¹ Spezialortskrepertorium der österr. Länder, IV. Steiermark (1917), S. 50.
² Reitlinger, Neumann und Gruner, Johannes Kepler (Stuttgart 1868).
³ Landesarchiv, Graz (zitiert L. A.), Landrecht Müller, Inventar von 1631.
⁴ Nach dem Stammbaum bei Reitlinger, a. a. O., S. 219—220.

in Marbach in einem verwandtschaftlichen Verhältnis gestanden seien.⁵ Als sicher ist anzunehmen, daß Jobst Müllers Heimat unsere Steiermark nicht war.

Jobst Müller war gelernter Müller und wird in den landschaftlichen Gültbüchern als „müllermäister“ genannt. Er mußte ein tüchtiger Vertreter dieses einträglichen Gewerbes gewesen sein, mit einer Kenntnis der technischen Mittel zu diesem, die er hier zuerst für sich, dann für das Mühlengewerbe im allgemeinen verwertete. Als sein ältester Sohn Michael sich im Jahre 1628 bei den steirischen Ständen um die „Einstandsbefreiung“ bewarb und diese auch erhielt, wurde in der Begutachtung dieses Ansuchens durch das Berordnetenkollegium auf die Verdienste seines Vaters hingewiesen:⁶ dieser, Jobst Müller, habe sich „mit villen underschiedlichen wasser- und nützlichen müllgebräuch also verdient gemacht, daß er sich mit etlichen pfundt gelts im landt angekauft und soliche nachmals auf seinen sohn Michael Müller transferieret“.

Über die Wechselbeziehungen der Vertreter der verschiedenen Handwerke und Gewerbe zwischen dem Deutschen Reiche und dem Lande Steiermark, über die fallweise Aus- und Einwanderung derselben, ferner über die dadurch beeinflussten Auswirkungen zu Gunsten der einzelnen Gewerbe sind wir bis jetzt noch nicht unterrichtet, eine so dankenswerte Aufgabe es auch wäre, einer Beantwortung dieser wirtschaftsgeschichtlichen Fragen näherzutreten. Nur bezüglich der Anfänge der steirischen Papiererzeugung und des Bestandes eigener Papiermühlen hierzulande wissen wir aus einer jüngst erschienenen verdienstvollen Studie,⁷ daß bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sogenannte „Papierer“ aus dem Reiche sich hier niederließen und ankauften: so der Papierer Michael Wurm aus Memmingen, der im Jahre 1517 vom steirischen Bizedom Leonhart von Ernau dessen Papiermühle in der Au zu Lenzenndorf erwarb,⁸ welche im Jahre 1543 in den Besitz eines Papiermachers aus Kempton, Heinrich Mayr, überging.⁹

Gleiche Verhältnisse finden wir bei unserem Jobst Müller: sicherlich Herkunft aus dem Reiche — Heirat mit einer Tochter aus angesehenem steirischen Hause — Erwerbung eines landschaftlichen Gültbesitzes — glückliche Verwertung der mitgebrachten technischen Kenntnisse zur Hebung des eigenen Mühlenbetriebes. Aus den hinterlassenen Familienpapieren seines im Jahre 1631 gestorbenen Sohnes Michael¹⁰ sehen wir Jobst Müller durch Jahre bemüht, seinen liegenden Besitz zu erweitern und zu arrondieren. So erwirbt er 1587 von Stephan Rholbm eine Hube zu Gössendorf und von Rudolf Gibizer einen Weingarten am Langenberg. Seit dem Jahre 1589 sehen wir Jobst Müller im Besitze von Hof und Mühle zu Enzersdorf, die er von Hans von Weißeneck erkaufte, welchen Besitz er durch den Ankauf eines zweiten dort gelegenen Hofes von Ulrich Hochmayer vergrößerte. Im gleichen Jahre verkaufte Mathes Ammann dem Jobst Müller die Gült zu Hausmannstetten. 1593 erwarb er von Sigmund von Saurau zwei Huben und eine Hofstätte, 1595 eine Hube zu Gössendorf von Niklas Haid, 1600 von Kunigund Rhren einen weiteren Weingarten zu Langenberg, 1601 kleinere Gült von Thomas Türnl und Hans Adlof und 1607 schloß Jobst Müller mit Erasam von Gloiach einen Vertrag hinsichtlich der Fischereiberechtigung bei der Mühle zu Enzersdorf.

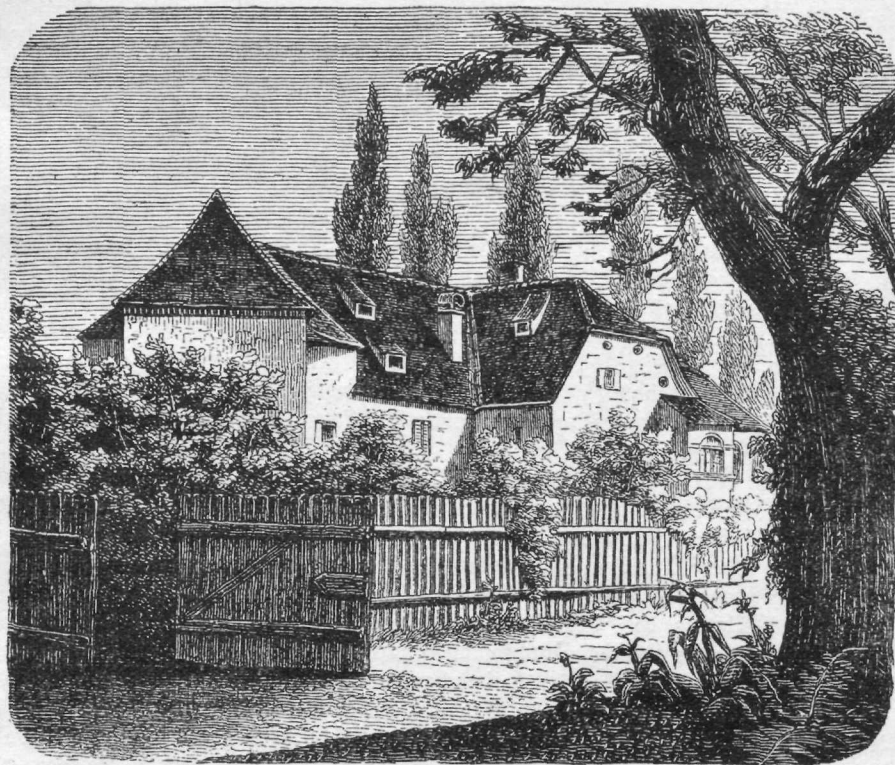
Es war ein nicht gering einzuschätzender Besitz, über den Jobst Müller unmittelbar vor seinem Tode verfügen konnte: Gült im Ausmaße von 18 \mathfrak{A} 4 β 8 \mathfrak{h} , wofür ihm eine jährliche Steuerleistung im Ausmaße von 75 f. 5 β 2 \mathfrak{h} vorgeschrieben wurde.¹¹

⁵ Reitlinger, a. a. O., S. 201. ⁶ L. A., Landmannschaftsakten.

⁷ B. Schiel, Geschichte der Papiererzeugung und des Papierhandels in Steiermark. Sonderabdruck aus „Zentralblatt für die Papierindustrie“, 1926, Nr. 1—7.

⁸ Ebd., S. 3. ⁹ Ebd., S. 4. ¹⁰ L. A., Landrecht Müller. ¹¹ L. A., ständisches Archiv, Steuerbücherreihe.

Der administrative Mittelpunkt des ganzen Müllerschen Besitzes lag in der Mühle und im Hofe zu Gössendorf; nach letzterem schrieb er sich, gleich wie andere Gültbesitzer im Lande: „Jobst Müller zu Gössendorf“. Unter diesem Namen findet sich sein Besitz in den landschaftlichen Steuerbüchern eingetragen, und zwar seit dem Jahre 1590. Vor 1590 erscheint der Name Jobst Müller nicht in dem ständischen Steuerbuche. Erst in diesem Jahr der Vermerk:¹² „Hannsen von Weißeneck erben von 206 \mathfrak{A} 3 β 27 $\frac{1}{2}$ \mathfrak{h} gülten, davon aufzuheben 5 \mathfrak{A} gülten, so er Jobsten Müller verkauft.“ Und im Steuerbuche des Jahres 1591: „Jobst Müller



Gült Hof Mühle bei Graz.

Nach einer Federzeichnung bei Reitlinger, Johannes Kepler, 1868 (L. A., Stiftsbibliothek.)

zu Gössendorf von 10 \mathfrak{A} 1 β \mathfrak{h} mit 22 f 6 β 8 \mathfrak{h} Steuervorschreibung, 2 f 2 β 2 \mathfrak{h} Wart- und 1 f 5 β 15 \mathfrak{h} Büchenschützen-Geld. Die Gült von 5 \mathfrak{A} \mathfrak{h} , welche Jobst Müller von Hans von Weißeneck erkaufte, waren der Hof und die Mühle zu Enzersdorf, deren schon früher gedacht wurde.

Daß Jobst Müller trotz der verschiedenen Liegenschaften-Erwerbungen, welche sich seit dem Jahre 1575 nachweisen lassen, darunter des Ankaufes der Gössendorfer Mühle von Hans Kobenzl am 9. Februar 1575, nicht im ständischen Gültbuche verzeichnet wurde, läßt sich dadurch erklären, daß die vor dem Jahre 1590 erworbenen Besitzungen nicht freieigene Güter waren, sondern im Realuntertänigkeitsverhältnisse zu einer bestimmten

¹² Ebd., Steuerbuch, 1590.

Herrschaft standen, darunter auch die Mühle zu Gößendorf. Im Jahre 1590, am 24. Februar stellte Erzherzog Karl dem Jobst Müller einen „wehl- und freibrief über die Müll zu Gößendorf“ aus, der sich nach dem Tode seines Sohnes Michael (1631) unter dessen hinterlassenen „brieflichen Urkunden“ noch befand, heute aber verloren ist. Leider bleibt uns der Wortlaut dieser Urkunde unbekannt; doch ist der Schluß, daß in diesem „Freibriefe“ die Mühle zu Gößendorf von jeglichem herrschaftlichen Untertänigkeitsverhältnisse losgelöst, also „befreit“, somit zu einem freien Eigen des Jobst Müller erhoben wurde, gestattet. Die Steuerbeanspruchung dieser Mühle mag in gleicher Höhe wie jene für die Enzersdorfer Mühle bemessen worden sein, so daß nun die Gültenschätzung für Müller im Jahre 1590 auf 10 K 1 β angesetzt wurde.

Wenn auch sein Sohn Michael erst nach dem Tode seines Vaters Jobst (1603) sich das Prädikat „von Mühleck“ beilegte und die Berechtigung, dasselbe zu führen, bei der im Jahre 1623 erfolgten Nobilitierung ausgesprochen wurde,¹⁸ so dürfte der Bau eines Gültshofes neben der Kobenzl-Mühle in Gößendorf bereits von Jobst Müller begonnen oder vollendet worden sein. Doch nannte und schrieb sich Müller bis zu seinem Tode nur als Müller zu Gößendorf.

In vorbildlicher und bis jetzt unerreichter Art hat der Schöpfer des steiermärkischen Landesarchives Joseph von Zahn¹⁴ uns Entstehung und Bedeutung jener kleinen adeligen Sitze, der Edelmannssitze, geschildert, die seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in allen Landesteilen der Steiermark auftauchen, in mannigfacher Gestaltung vom einfachen „Stöckl“ bis zum Prunkbau des Herrenschlosses. Das Werden dieser Sitze — Zahn hat für diese das Wort „Gültshöfe“ geprägt — hängt enge zusammen mit dem finanziellen und damit gesellschaftlichen Emporsteigen einzelner aus bürgerlichen Kreisen oder aus dem Beamtenstande der landesfürstlichen Regierung oder der steirischen Landschaft. Zuerst Erwerb von Landbesitz, wenn die Mittel hierzu vorhanden waren, und auf diesem ein Neubau oder wenn ein Bauernhof bereits vorhanden war, ein Umbau, bald in recht bescheidener Form, bald in reichlicherer Ausstattung. In weiterer Folge eine vorläufige Bezeichnung des betreffenden Gültshofes mit Namen, meist im Zusammenhang oder Anlehnung an den Familiennamen oder an die Tätigkeit, den Beruf, das Gewerbe des Bauherrn. Und schließlich die Bitte an den Landesherrn zur rechtsgültigen Führung des Prädikates und eine solche um die einfache Nobilitierung des Besitzers und seiner ehelichen Nachkommenschaft. Diese gesellschaftlichen Wandlungen hatte auch unser Jobst Müller durchzumachen, vom einfachen Müller zu Gößendorf bis zum Gültbesitzer und bis zum Erbauer des Gültshofes, dem er aber nicht den späteren Namen „Mühleck“ gab oder vielleicht auch nicht mehr geben konnte oder wollte. Sollte Müller eine Nobilitierung angestrebt haben, so hätte dies erst in die Zeit nach 1590 fallen müssen. Die Gründe, warum erst seinem Erben und Sohn die landesfürstliche Gnade einer Adelserhebung zuteil wurde und dieser sich dann „Müller von und zu Mühleck“ nennen durfte, lassen sich nicht erweisen.

Herrn Jobst Müllers materieller und damit auch gesellschaftlicher Aufstieg hängt sicherlich mit der Wahl seiner ersten Gattin Margaretha aus dem Hause derer von Hemetter zusammen, mit welcher er sich am 15. Juni des Jahres 1572 vermählte.¹⁵ Ein Mathias Hemetter führte das Prädikat „von und zu Thunau“,¹⁶ dessen Vater

¹⁸ Die Biographien Replers sprachen fast durchwegs von dem Schwiegervater des Astronomen als von einem „Müller von Mühleck“. So Reitlinger, a. a. O., S. 219, der Müller im Jahre 1589 in den Besitz von Mühleck kommen läßt.

¹⁴ Styriaca. Gedrucktes und Angedrucktes. Neue Folge (1896), S. 168—186.

¹⁵ Reitlinger, a. a. O., S. 153 und 219. — Vermählungsdatum nach Hanschius, J. Kepleri vita, S. 13.

¹⁶ 1621 und 1630. L. A., Original-Gültauffandungen. Bd. 30, Nr. 560.

Hans Hemetter 11 K 7 β J Gültlen unter St. Pangrazen am Rembsegg im Sachhatal gelegen besaß, welcher nach dessen Tode (1629) an Mathias überging.¹⁷ Aus dem Prädikate „von und zu Thunau“, welches die Familie Hemetter seit den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts führten, darf auf deren Besitz des Gutes Thunau oder Tunna bei Arnfels geschlossen werden.¹⁸ An die von Margaretha von Hemetter in die Ehe mitgebrachte Aussteuer und Mitgift erinnert nur mehr ein Vermerk in einem Verlassenschaftsinventar aus dem Jahre 1631: „Ein schöne eingelegte truben mit ainem maisterstuckschloß, darinnen das nachvolgende Hemetterische leingewandt auf Müllegg gebracht worden.“¹⁹ Daß die Familie Hemetter seit der Einheiratung der erwähnten Margaretha in das Haus der Gößendorfer Müller mit diesem in weitere verwandtschaftliche Beziehungen trat, sei hier nur kurz vermerkt.²⁰

Die Ehe Jobst Müllers mit Margaretha von Hemetter war mit fünf Kindern gesegnet.²¹ Das älteste war das Töchterchen Barbara, die im Jahre 1573 das Licht der Welt erblickte.²² Zwei Jahre darauf (1575) beschenkte Margaretha Müller ihren Gatten mit einer zweiten Tochter, die in der Taufe den Namen Rosina erhielt.²³ Eine dritte Tochter, Veronika, wurde 1580 und die beiden Söhne, Michael und Simon, 1583 und 1589 geboren.²⁴ Eine Annahme, daß die Ehe Jobst Müllers mit Margaretha Hemetter nur mit zwei Kindern gesegnet gewesen sei, und nicht mit fünf,²⁵ ließe sich aus einer späteren Verlassenschaftsnotiz vom Jahre 1631²⁶ begründen, welche unter Nr. 124 der Müllerischen Papiere anführt: „zwo verzeichnus, was bei der Hemetterischen abtailung herrn Müllers seeligen in erster ehe gezeugten zwaian töchtern in silbergeschmeidt, pedt- und leingewandt erblichen angefallen.“ Dieser Vermerk bezieht sich aber nicht auf die erste Ehe unseres Jobst Müllers, sondern auf jene seines Sohnes Michael mit Maria Salome Hemetter, welcher zwei Töchter, Christina und Rosina, entstammten.

Wann die erste Gattin Jobst Müllers starb, läßt sich aus dem erhaltenen Altmaterial nicht feststellen. Jedenfalls vor 1592, in welchem Jahre Jobst Müller, und zwar „am tag Bartholomei“²⁷ sich mit Judith, der Witwe nach Andreas Rhärgl, vermählte.²⁸

Jobst Müllers zweite Ehe dauerte nicht lange. Judith starb schon im Jahre 1594, da der Heiratsbrief Müllers mit seiner dritten Frau Magdalena am 26. Jänner des Jahres 1595 ausgestellt ist.²⁹ Magdalena Müller überlebte ihren Gatten,³⁰ dessen

¹⁷ 1630, 21. Jänner, gibt Mathias Hemetter dem ständischen Berordneten bekannt, daß er diese Gült von seinem Vater Hans zufolge der Erbteilung im Jahre 1629 und auf Grund eines mit seinem Bruder Elias (1627, 19. März) geschlossenen Vertrages übernommen habe. Ebd.

¹⁸ Das Schloß Thunau ist bei Vischer, Schlösserbuch, abgebildet. E. Schmutz, Histor.-topograph. Lexikon der Steiermark, IV (1823), S. 186, führt die Familie „Thuna“ als Besitzer dieses Gutes auf. — Heute ist „Tunnau“ eine Rote der Katastralgemeinde Oberhaag. Gemeindeflexikon, S. 139. ¹⁹ L. A., Landrecht Müller.

²⁰ Siehe die „Stammtafel Müller“ im Anhang. ²¹ Reitlinger, a. a. O., S. 152.

²² Geburtsjahr nach Replers eigenhändigen Aufzeichnungen in der ehemaligen russisch-kaiserlichen Hauptsterntafel in Pulkawa. — Siehe Reitlinger, a. a. O., S. 219 u. ***.

²³ Ebd. ²⁴ Ebd. ²⁵ Siehe Anm. 21. ²⁶ L. A., Landrecht Müller. ²⁷ Ebd.

²⁸ Die erste Ehe dieser Judith ist aus folgenden Verlassenschaftsvermerken (ebd.) festgestellt: Nr. 47. Ein schuldbrief von Judith Andreen Rhärgls ehewirtin an ihre Schwester frauen Elisabeth Perin pro 300 f. . . Pettau, 15. Nov. 1591. — Nr. 49. Ein gefertigter revers von Andreen Rhärgl an sein hausfrau Judith das übrige zuebringen per 1279 f. btr. 15. Dezember 1591. — Nr. 50. Ein pergamener verzicht von Herrn Jobsten Müllers mittlern hausfrauen Judithen geschwistrigen, 10. Juli 1594. — ²⁹ Ebd.

³⁰ L. A., Landrecht Müller. „Nr. 45. Ein bestandbrief zwischen Jobsten Müllers seeligen erben gerhaben und der hinterlassenen wittiben Magdalena wegen der müll zu Enzersdorf, 16. Mai 1602. — Nr. 46. Verzicht von Magdalena Müllerin wegen ihrer wittiblichen abförtigung, 19. Juni 1601.“

Testament vom 17. November 1600 in den Verlassenschaftsacten seines Sohnes Michael erwähnt wird,³¹ dessen Wortlaut wir aber leider nicht kennen. Jobst Müller starb vor dem 16. Mai des Jahres 1602. Am 1. Mai 1603 erfolgte die Erbteilung zwischen seinen fünf hinterlassenen Kindern.³²

2. Jobst Müller zu Gößendorf und seine Nachkommen.

Jobst Müller hinterließ seinen Kindern, von denen das jüngste, Simon, im Jahre 1589 geboren, bei seinem Tode noch minderjährig war, ein reiches Erbe, die Frucht einer klugen Geschäftstätigkeit und emsiger Arbeit, ein Erbe, vielleicht weniger reich an fahrender Habe als an liegenden Gütern, die er im Laufe seines Lebens in, bei und um Graz erworben hatte. So konnte Johannes Kepler am 12. Jänner 1603 an Johann Georg Herwart von Hohenburg, den obersten Kanzler in Bayern, berichten:³³ „Mortuus est ante biennium socer meus, relictis bonis immobilibus sane non contemnendis uno milliari infra Graetium.“ Jobst Müller hatte, als er, wahrscheinlich aus dem Reiche, nach Steiermark zog und hier eine neue Existenz sich schuf, dem evangelischen Glaubensbekenntnis angehört. In diesem wurden seine Kinder getauft und erzogen. Wie Jobst Müller sich zu den gegenreformatorischen Maßregeln in der Zeit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhunderte verhielt, läßt sich nicht feststellen. Als kluger Geschäftsmann, mit reichen liegenden Gütern gefegnet, vielleicht auch mit Rücksicht auf seine Kinder, wird er sich wohl gleich anderen entschlossen haben, den vom Landesfürsten abgeforderten Eid, von nun an wieder der katholischen Religion zugetan und den Befehlen des Landesfürsten gehorsam zu sein, zu leisten.

Wie bereits gesagt wurde, hinterließ Jobst Müller bei seinem Hinscheiden fünf Kinder aus seiner ersten Ehe mit Margaretha Hemetter. Seine zweite und dritte Ehe blieb kinderlos.

Das älteste Kind und die älteste der drei Töchter Jobst Müllers war die im Jahre 1573 geborene Barbara, mit deren Persönlichkeit und Schicksalen als die „steirische Frau“ des Astronomen Johannes Kepler wir uns am Schlusse dieser bescheidenen genealogischen Studie näher beschäftigen werden.

Auf Barbara folgte als zweitälteste Tochter Jobst Müllers Rosina, geboren im Jahre 1575.³⁴ Mit zwanzig Jahren ehelichte Rosina Müller den Herrn Hans Mur zu Ottersbach,³⁵ dessen gesellschaftlicher Aufstieg jenem unseres Jobst Müller ungemein ähnlich ist: vom einfachen Grundherrn zum Edelmann. Im Jahre 1593, 7. September, kaufte Hans Mur von Wilhelm von Gera den Sitz „Mändriach“,³⁶ nachdem er bereits einige Monate früher (1593, 30. April) von Erzherzog Ernst nobilitiert wurde.³⁷ Es scheint, daß Herr von Gera aus finanziellen Nöten sich zum Verkaufe von Mantrach entschlossen hatte. Schuldete er doch dem Jobst Müller die nicht unbedeutende Summe von 1000 f.³⁸ Vielleicht lagen schon vor der Vermählung Rosinas mit Hans

³¹ Ebd. ³² L. A., Original-Gülttauffandungen, Bd. 54, Nr. 1071.

³³ Ch. Frisch, Gesamtausgabe der Schriften Keplers (8 Bde., 1858—1871), VIII, S. 751).

³⁴ Reitlinger, S. 220. ³⁵ L. A., Landrecht Müller. „Ein gefertigter heiratsbrief von herrn Hannsen Muern, Sontag nach Lichtmess 1595.“

³⁶ L. A., Landrecht Mur. „Kaufbrief über den siz Mändriach von Wilhelm von Gera auf Hans Mur.“ — Mantrach, Dorf, Ortsgemeinde Klein, Bezirk Urnfels, Gemeindelexikon, S. 135. — Schmuß, a. a. D., II, S. 487.

³⁷ Ebd. „Nobilitationsbrief von Herzog Ernst auf Hans Murn.“

³⁸ Ebd. „Nr. 14. Mer ain quitung vom herrn Wilhalbm herrn von Gera auf herrn Jobst Müller per 1000 f.“ (Undatiert.)

Mur geschäftliche Verbindungen zwischen diesem und Jobst Müller vor. Gleich diesem arrondierte Hans Mur seinen Besitz durch zahlreiche Ankäufe, und konnte schließlich im Jahre 1616 an den Landesfürsten Erzherzog Ferdinand mit folgender Bitte herantreten: an der Sulm unterhalb Gleinstetten habe er, Mur, einen Stock zum Edelsitz hergerichtet und für eine Steuersumme von 180 Pfund Pfennig Gülden zu demselben erworben; der Landesherr möge nun diese Gründung genehmigen, und desgleichen die Benennung dieses Edelmannsitzes mit „Ottersbach“. Am 19. April desselben Jahres willfahrte Erzherzog Ferdinand dieser Bitte, und von da an konnte der Bittsteller sich „Hans Mur von und zu Ottersbach“ schreiben.³⁹ Diese Namensgebung hing sicherlich mit dem an Fischottern reichen Sulmflusse zusammen. Hans Mur starb vor dem 7. September des Jahres 1618, an welchem Tage die Verlassenschaftsinventur nach ihm abgeschlossen wurde.⁴⁰ 1621, 31. Dezember legte Michael Müller der Sohn Jobst Müllers, und der Oheim der von Hans Mur hinterlassenen „unvogtbaren“ Kinder dem Berordnetenkollegium das Ansuchen um Abschreibung von zwei Pfund Herrengülden aus dem Mur'schen Besitz auf Balthasar von Gleinitz vor.⁴¹ Frau Rosina Mur war ihrem Gatten im Tode vorangegangen, da sie im Jahre 1621 nicht mehr erwähnt wird. Über die Nachkommenschaft des Hans und der Rosina Mur orientiert die Stammtafel.⁴² Bemerkenswert ist nur, daß auch die Familie Hans Mur durch die Vermählung der beiden Töchter desselben in verwandtschaftliche Beziehungen zu der Familie Hemetter trat, und daß der älteste Sohn Hans Jakob Mur von und zu Ottersbach das Gut Freudenau westlich von Radkersburg erwarb.

Auch bei der Verheiratung seiner dritten Tochter Veronika war ihr Vater Jobst Müller darauf bedacht, den künftigen Schwiegersohn aus jenen Kreisen zu wählen, denen er selbst zufolge seines Besitzes nahestand. Die Wahl fiel auf den Pfleger der Herrschaft Regau⁴³ Martin Rherlin (oder Rhärlin). Wann die Vermählung desselben mit Veronika Müller stattfand, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Jedenfalls aber vor dem Jahre 1603 und zu Lebzeiten ihres Vaters.⁴⁴ Aus der Regauer Pflegerstellung schied Martin Rherlin, nachdem er das bei St. Stephan im Rosental gelegene Gut Wehelsdorf erworben hatte und damit nun zu den Gültbesitzern des Landes Steiermark zählte,⁴⁵ Martin Rherlin starb im Jahre 1612;⁴⁶ seine Witwe — sie schrieb sich „Veronica Rhärlin wittib zu Wehelsdorf“ — lebte noch im Jahre 1634.⁴⁷ Die Ehe Veronikas mit Martin Rhärlin war mit einem Sohne Georg, welcher sich 1634 (?) mit Maria unbekannter Herkunft vermählte⁴⁸ und mit dieser fünf Kinder — Hans Friedrich, Georg Adam, Sebaldus Bartholomäus, Maria Katharina und Anna Sophia zeugte, und einer Tochter Namens Maria⁴⁹ gefegnet.

³⁹ Ebd. — Zahn, Gültthöfe, a. a. D., S. 173. — Schmuß, a. a. D., III, S. 89.

⁴⁰ L. A., Landrecht Mur. ⁴¹ Ebd., Original-Gülttauffandungen, Bd. 54, Nr. 1086.

⁴² Siehe im Anhang zu dieser Studie.

⁴³ Über Regau siehe Schmuß, a. a. D., III, S. 6 f.

⁴⁴ 1603, 1. Mai. „Martin Rherlein pfleger der herrschaft Regau im namen und an statt meiner ehelichen lieben hauswirtin Veronica.“ L. A., Original-Gülttauffandungen, Bd. 54, Nr. 1071.

⁴⁵ Im Jahre 1640 wurde das „gued Wehlstorff samdt . . . fischteüchter, reisgejaider, zwei weingärten in Windischpicheln“ auf 8000 f. geschätzt. L. A., Landrecht Karl.

⁴⁶ Verlassenschafts-Inventar nach Martin Rhärlin vom 13. Februar 1612. Ebd.

⁴⁷ 1634, 24. August. „Item ain verzeichnus frauen Veronica Rhärlin wittib zu Wehlstorff aller und jeder hinderlassnen schulden, so si ihren sohn herrn Geörgen Rhärlin einzu bringen übergeben.“ Ebd. ⁴⁸ Heiratsbrief vom 12. Jänner 1638 (!). Ebd.

⁴⁹ „Item ain vergleich und kaufcontract zwischen frauen Veronica Rhärlin wittib seeligen (!) und ierer eheleiblichen tochter namens Maria, dann auch herrn sohn und bruedern herrn Geörgen Rhärlin und Maria Rhärlin seiner ehewrauen, 1634, am tag Bartholomäi.“ Ebd.

Beim Tode Jobst Müllers waren von seinen beiden hinterlassenen Söhnen nur der ältere namens Michael (geboren im Jahre 1583⁵⁰) volljährig und daher mit seinen drei Schwestern direkt erbberechtigt. Gerhaben (Vormünder) über den 1589 geborenen Simon,⁵¹ das jüngste Kind Jobst Müllers, wurden dessen Bruder Michael und sein Schwager Martin Khärlin, der Gatte Veronika Müllers. Über das Ergebnis der nach dem Tode Jobst Müllers erfolgten Aufteilung des väterlichen Erbgutes an dessen Kinder sind wir nicht unterrichtet. Wir wissen nur, daß die Witwe Magdalena Müller auf ihre „wittibliche abfürtigung“ am 19. Juni 1601 verzichtete⁵² und mit 1. Mai 1603 zufolge eines Vertrages von dem väterlichen Erbe 4 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{1}{2}$ Gülden an Hans Mur zu Mantriach und seiner Gattin Rosina, der zweiten Tochter Jobst Müllers, verkauft wurden.⁵³ Nach Erreichung seiner Volljährigkeit fiel das Gut Mühleck an Simon Müller,⁵⁴ der aus uns unbekanntem Gründen im Jahre 1615 auf väter- und mütterliches Erbe zu Gunsten seines Bruders Michael verzichtete,⁵⁵ trotzdem aber noch im Jahre 1618, 1. Mai, seinem Bruder Michael ein Holz in der Grempe in Schratl (oder Schretl) verkaufte, welches 1576, 15. Juni, seine Eltern von dem Ehepaar Wolf und Gertrud Zell erworben hatten.⁵⁶ Es scheint, daß Simon Müller bald nach dem Jahre 1618 gestorben ist, da wir dieser Persönlichkeit seit diesem Zeitpunkt nicht mehr in den Akten begegnen.

Michael Müller, der letzte männliche Sprosse des Hauses Müller-Mühleck, war in erster Ehe mit Maria Salome Hemetter verheiratet. „Heiratsbrief“ und „Heiratsabrede“ vom 5. November, bzw. vom 13. Juli des Jahres 1606 werden in dem Verlassenschaftsinventar Michael von 1631 erwähnt.⁵⁷ Als Morgengabe brachte Maria Salome 300 f mit.⁵⁸ Dieser Ehe entsprossen zwei Töchter, Christina und Rosina. Michaels zweite Frau Anna Maria war eine geborene Lingl, deren Heiratsbrief vom 18. Oktober 1620 datiert.⁵⁹ Sie beschenkte ihren

⁵⁰ Reitlinger, a. a. D., S. 220.

⁵¹ Ebd.

⁵² L. A., Landrecht Müller. „Nr. 46. Verzicht von Magdalena Müllerin wegen ihrer wittiblicher abfürtigung, 19. Juni anno 1601.“

⁵³ „Wir als weilendt des ernvesten Jobsten Müllers zu Gössendorf seligen nachgelassen aiden, söhn und töchter mit namen: Martin Rherlin pfleger der herrschaft Regaw im namen und an statt meiner ehelichen lieben hauswiertin Veronica, ich Michael für mich selbst, wie auch wir baide als gerhaben anstatt unsers ungevogten lieben schwager und brueders Simon Müller, dessen wir uns vollmächtig annehmen, dann auch ich Barbara geborne Müllerin anjezo des ernvesten und gelerten magister Johan Replers Röm: kais: mjt. zc. bestelten mathematici eheliche hauswiertin für mich selbst, geben zu vernehmen, das wir von unser auch obernter Veronica und des Simon thails anerstorbenen väterlichen erbgült 4 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{1}{2}$ recht und redlich abzulösen und zu thausen geben haben dem Hannsen Murn zu Mantriach, Rosina seiner ehelichen hauswiertin als unsern freundlichen lieben schwagern und Schwester und allen irer beider erben umb ain summa geltz.“ 1603, 1. Mai. L. A., Original-Gülttauffandungen, Bd. 54, Nr. 1071.

⁵⁴ Reitlinger, a. a. D., S. 219.

⁵⁵ 1615, 11. November. „Ein verzichtbrief von Simon Müller an herrn Michl Müller seinen bruedern wegen vätter-, mütterlich- und ändlichen erbguts.“ L. A., Landrecht Müller.

⁵⁶ L. A., Landrecht Müller. „Nr. 78. Ein kaufbrief von Simon Müller an seinem bruedern herrn Michl Müller über ain holz in der Grempe im Schradl.“ — „Nr. 80. Ein kaufbrief über ain holz in der Grempe im Schretl genant von Wolfen Zell und Gerdrauthen seiner ehewürthin an Jobsten Müller und Margaretha seiner hausfrau.“

⁵⁷ Ebd. Vgl. den Müllerschen Stammbaum bei Reitlinger, S. 220.

⁵⁸ L. A., Landrecht Müller.

⁵⁹ Ebd.

Gatten mit drei Töchtern, welche in der Taufe die Namen Anna Christina, Eva Rosina (Euphrosina) und Maria erhielten.⁶⁰

Michael Müller saß gleich seinem Vater auf der Freimühle und dem Gute Mühleck, mit dem gleichen und von Erfolg begleiteten Bestreben, diesen Besitz zu vergrößern, um auf dieser materiellen Grundlage die Erhebung in den rittermäßigen Adelsstand anzustreben, was ihm auch gelang. Bis zum Jahre 1603 führte Michael Müller in seinem Petschaft⁶¹ den quergeteilten Schild: im oberen Felde die Halbfigur eines Mannes (in Handwerkerkleidung) mit geöffnetem Zirkel in der rechten Hand, im unteren Felde einen Mühlstein, oberhalb des Schildes die Buchstaben M. M. Das gleiche Wappen führte auch Frau Barbara Kepler, nur mit den aufgesetzten Buchstaben B. K.⁶² Einer Verlassenschaftsnotiz vom Jahre 1631⁶³ entnehmen wir, daß am 8. Juli des Jahres 1612 Michael Müller mit einem Wappenbrief begnadet wurde, dessen Inhalt aber wir nicht kennen; wogegen uns die Form des Wappens aus der Petschaft des Genannten, u. zw. vom Jahre 1615 überliefert wird:⁶⁴ im oberen Felde des quergeteilten Schildes ein springender Löwe mit über sich geworfenem Schweife, im unteren Felde die untere Hälfte eines Mühlrades; als Helmzier der gleiche Löwe. Am 27. Februar des Jahres 1623 besserte der Kaiser dem Michael Müller „sein bisher gefüertes wappen und clainodt“ und verlieh ihm in Anerkennung seiner und seiner Voreltern Verdienste um das Reich und das Haus Österreich als Vasall und Untertan deselben die Freiheiten, sich „von und zu Mühleck“ zu schreiben und mit rotem Wachs zu siegeln.⁶⁵ Das Wappen wird folgendermaßen beschrieben: „ein quartirter schild, dessen hinter unter und vorder ober veldung schwarz; in einer jeden fürwerts über sich ein gelb- oder goldfarber leu mit offenen rachen, über sich geworffnen schwanz und rott ausgeschlagner zungen; vorder unter und hinter ober veldung weiß oder silberfarb, in mitte dardurch geht ein praiter rotter palken oder strassen, darinnen ein halbes weißes kamprat;⁶⁶ auf den schild ein freier offner adelicher turniershelm, zu linken mit rott und weißer, rechten seiten aber gelb und schwarzer helmdecken und darob goldfarben königlichen cron geziert, darauf zwischen zwen mit den sachsen einwertsgekehrten ausgebreiten adlersflügeln, deren die hinter rott und vorder schwarz sein, durch ein jeden in mitte überzwerch gehendt ein praiter palken, hinten weiß und vordern gelb ist, erscheint aufrechts ein doppelte lilien mit irem punde, welche der leng nach in zwei gleiche thail also abgethailt, dasz sie hinten gelb und vorn weiß ist.“⁶⁷

Mit der Erhebung Michael Müllers in den erblichen Ritterstand und mit seinem reichen, im Herzogtume Steiermark gelegenen Grundbesitz, dessen Mittelpunkt die Freimühle zu Gössendorf und das Gut Mühleck waren, waren die Vorbedingungen zur Aufnahme seiner Person in die steirische Landmannschaft und zur Eintragung seines Namens in die steirische Landstandsmatrikel gegeben. 1628 richtete Müller an die Landschaft die Bitte um Aufnahme in den Stand der steirischen Herren- und

⁶⁰ Ebd. und L. A., Original-Gülttauffandungen, Bd. 54, Nr. 1074.

⁶¹ Ebd., Bd. 54, Nr. 1074.

⁶² Vom Jahre 1603. Ebd.

⁶³ L. A., Landrecht Müller.

⁶⁴ L. A., Original-Gülttauffandungen, Bd. 54, Nr. 1075.

⁶⁵ Abgedruckt bei Reitlinger, S. 220—221 nach dem Konzept im „R. K. Staatsministerium Wien, Adelsregistratur.“ Fasz. „Müller von und zu Mühleck“, Michael, Rittermäßiger Adelsstand. V. B. 8077.

⁶⁶ Das Rammrad in der Mühle; der Rapp, Ramm am Mühlrade. M. Leger, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch (1897), S. 119.

⁶⁷ Reitlinger, a. a. D.

Landleute und zugleich, 1628, Dezember,⁶⁸ an den Kaiser die Bitte um Befreiung von der Leistung des sogenannten „Einstandsrechtes“⁶⁹ hinsichtlich von 60 \mathcal{R} Herrngülden. So wurde Michael Müller „Herr und Landmann“ mit allen den damit verbundenen Rechten und Pflichten.⁷⁰

Nicht allzulange durfte Herr Michael Müller sich seines Besitzes und seiner gesellschaftlichen Stellung erfreuen. Etwa in der Wende der Monate Juni und Juli des Jahres 1631⁷¹ schied er aus dem Leben, hinterlassend eine Witwe und fünf Kinder. Seine Witwe Anna Maria verehelichte sich 1637, 17. Juni, mit Sebastian Wagner, mit dem sie ein Kind zeugte, welches bald starb. 1640, am 2. März, schied Anna Maria Wagner aus dem Leben; ihr zweiter Gatte folgte ihr bald darauf (1642).⁷² Sebastian Wagner wird einmal in einem Akt vom Jahre 1641 „Sebastian Wagner zu Millegg“ genannt.⁷³ Jedoch unberechtigterweise, da das väterliche Erbteil Michael Müllers, die Freimühle und der Stock Mühleck, noch im Jahre 1648 im Besitze der Kinder Michaels erwähnt werden und nur die Mühle bei Enzersdorf in diesem Jahre an Weithard Fettauer auf Alt-Sturmberg verkauft wurde.⁷⁴ Von Michael Müllers Töchtern war im Jahre 1648 nur mehr Christina, Schwester des Predigerordens zu Graz, und Euphrosina, welche mit Mary Georg Leitner vermählt war, am Leben.⁷⁵

Fortsetzung folgt.

⁶⁸ Müllers Besuch wurde an die innerösterreichische Regierung weitergeleitet und von dieser der Landesverwalter und das Verordneten-Kollegium zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert, welches 1628, 13. Dezember der Regierung erstattet wurde. Aus der heiliegenden Supplikation, so betont das Gutachten, ist zu ersehen, „wasmassen Jobst Müller seeligen durch seine gehorsambiste threugelastete dienst bei ihr fürstlichen durchlaucht erzherzogen Karl... wie auch anderen ansehlichen herrn und landleuten mit villen underschidlichen wasser- und nuzlichen müllgebrauch also verdient gemacht, daß er sich mit etlichen pfundt geltß im landt angekauft und soliche nachmals auf sein sohn Michael Müller transferieret, dieser wie er sich bei den ererbten wenigen pfundt geltß jedesmahls schuldigster pflicht nach gewärtig erzaigt, auch hinführo bei allen begebenden fählen zu erzaigen urbüettig und willig, beinebens aber aus schuldiger providierung seiner von Gott erlangten leibserben bei jeziger fürfallenden gelegenheit sich mit mehreren pfundt geltß anzukaufen begierig ist“, also richtete er an den Kaiser das Ansuchen, derselbe „geruhete zum wenigst im die 60 \mathcal{R} geltß herrngült mit befreiung des einstandsrechts zu den andern zu erkauffen... zu verwilligen“. Diese Bitte begutachtete der Landesverwalter und das Verordneten-Kollegium folgendermaßen: „weillen der supplicant ohne das alberait mit etlichen pfundt geltß in dem gültbuech einverleibt, zudem er noch was hinzuezurucken und sein vermögen zu verbessern, dardurch auch sich und seine erben aus natürlichen antrieb mehrers zu erhöhen und zu befürdern begert, als möchte ihme und seinen ehelichen leibserben die gebetene erkaufung der 60 \mathcal{R} geltß herrngült (doch innerhalb einer jahresfrist) wohl verwilligt, bei ferrerer veralienierung derselben aber den herren und landleuten das einstandtrecht wie billich vorbehalten werden.“ L. A., Landrecht Müller.

⁶⁹ Über das Einstandsrecht siehe A. v. Luschin, Österreichische Reichsgeschichte (1896), S. 498.

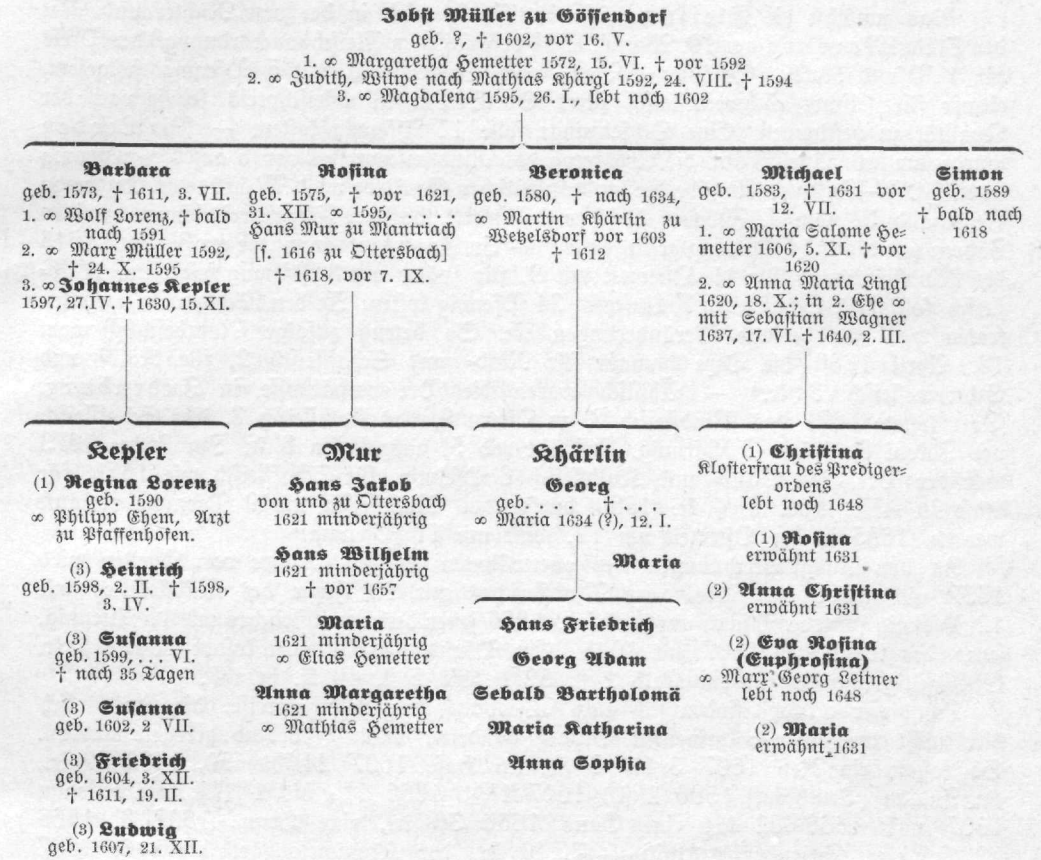
⁷⁰ Über das Inkolat siehe die trefflichen Ausführungen A. v. Luschins im Österreichischen Staatshandwörterbuch.

⁷¹ L. A., Landrecht Müller. ⁷² Ebd. ⁷³ Ebd.

⁷⁴ 1648, 10. Februar, Graz, ersuchen die Töchter nach Michael Müller Christina (für sie als Klosterfrau zeichnet die Priorin Maria) und Euphrosina Leitnerin die Verordneten um Umschreibung der Herrngült von 26 \mathcal{R} 2 β 20 \mathcal{S} , „wegen der müll zu Enzersdorf“ auf den Namen der Eheleute Weithard und Maria Fettauer auf Alt-Sturmberg. L. A., Original-Gültkauffandungen, Bd. 54, Nr. 1074. — Einem landschaftlichen Buchhalteribericht vom 18. Dezember 1689 (ebd.) entnehmen wir, daß die „gleich unter Fernitz beim Mühltor“ gelegene Mühle noch zu Lebzeiten Michael Müllers abbrannte und dieser mit Rücksicht auf das „starke eingerissene Rinnsal des Murstroms“ und der daraus erwachsenden Schädigungen, diese Mühle nicht mehr aufbaute, sondern ein neues Mühlwerk in Enzersdorf errichtete. Diese Mühle ging im Jahre 1658 an Christian Wiffner käuflich über.

⁷⁵ Ebd.

Stammbaum des Hauses Müller-Mühleck



Die obige Stammbaum zeigt die Verwandtschaft des Hauses Müller-Mühleck mit dem Hause Gemetter. Die Stammbaum zeigt die Verwandtschaft des Hauses Müller-Mühleck mit dem Hause Gemetter. Die Stammbaum zeigt die Verwandtschaft des Hauses Müller-Mühleck mit dem Hause Gemetter.